



Ina Selz



Albert Jele. †



Der Name Jele ist mit unserem vaterländischen Museum auf das Innigste verknüpft. Wir erinnern nur an das grosse Bilder-Legat des renommierten Historienmalers und Realschul-Professors Caspar Jele, welches dem Ferdinandeum im Jahre 1894 in den Schoss fiel. Wir wissen, dass diese schöne und wertvolle Bereicherung der Museums-Galerie in erster Linie der uneigennütigen Opferwilligkeit, ja der Entsagungsfreude des Mannes zu danken ist, dem diese Zeilen der Erinnerung gelten sollen.

Albert Jele, geb. am 29. April 1844, ist ein Innsbrucker Stadtkind. Sein äusserer Lebensgang lief im normalen Geleise der emsigsten, unermüdlichsten Arbeit; wie zur Markierung und Aufheiterung, nicht zum Ansporn, hieng von Zeit zu Zeit ein Ordenskreuz, eine Medaille, oder eine andere bescheidene Auszeichnung in seinen Lebenspfad herein.

Nach glänzender Absolvierung des Gymnasiums der Vaterstadt wollte er sich für die damals weniger als heute begehrte Universitäts-Dozentur vorbereiten und zwar für das Feld der Kunstgeschichte, die zu jener Zeit in Innsbruck nur nach ihrer antiken Seite Pflege fand. Ein solcher Entschluss war nahelegend. Sein Vater Caspar, damals im Zenith seines künstlerischen Ruhmes, hatte nicht versäumt, die auch im Sohne schlummernden künstlerischen Anlagen zu wecken und dessen feine Hand frühzeitig mit dem Zeichenstift vertraut zu machen. Alberts Fleiss kam ihm dabei auf halbem Wege entgegen; selbst

## VI

während der Gymnasialzeit benützte dieser die Musse des Sonntages, um die vom Vater geleitete Zeichenschule zu besuchen, so dass er am Ende dieser Studienzeit bereits eine ausreichende Gewandtheit im Skizzieren und Aquarellieren erlangt hatte. Als Belohnung für das schöne Maturitätszeugnis wanderten Vater und Sohn selbender nach — München, der alten Zufluchtsstätte für kunstdurstige Tiroler Seelen. Dem Universitäts-Studium — classische Philologie — oblag Albert Jele zu Münster und Innsbruck; hiér erwarb er 1867 den Doctorhut.

Ein Jahr später gründete er sich den eigenen freundlichen Haushalt. Seine Frau Angelica, die Tochter des energischen und durch seine schöngeistigen Beziehungen bekannten Bozener Bürgermeisters Dr. Streiter wurde und blieb sein zweites Ich bis ans Lebensende.

Mit dem Jahre 1868 beginnen die Studien- und Wanderfahrten durch die schöne Heimat, sowie die Reisen zu den hervorragendsten Kunstcentren alter und neuer Zeit in Deutschland, Dänemark, Holland, England und Italien. Ernstes Studium, scharfe Auffassung und ein treues Gedächtnis verhalfen ihm schon früh zu einer grossen Selbständigkeit des Urtheiles in künstlerischen Dingen und verschafften ihm allgemach mit Recht den Ruf eines der vertrautesten und gewiegtsten Kunstkenners des Landes.

Eine Universitäts-Kanzel hat er trotzdem nie beschritten. Es ward ihm der ehrenvolle Ruf zutheil, die Kunst durch die That zu fördern, sein theoretisches Wissen, sein Talent und seine gesellschaftlichen Beziehungen einem jungen, hoffnungsvollen, praktischen Unternehmen zu eigen zu geben.

Im benachbarten Wilten war nämlich im Jahre 1861 von dem Glasermeister Albert Neuhauser, dem Architekten Peter von Stadl und dem Historienmaler Georg Mader die tirolische Glasmalereianstalt ins Leben gerufen worden. Obwohl rascher als zu erwarten aus den Kinderschuhen heraus, bedurfte das junge Institut zu seiner Erstarkung und Ausbreitung eines Mannes, der ausser den fachlichen Qualitäten auch hie Eignung besass, die mannigfachen Interessen einer solchen

Unternehmung, die schwere Geldopfer von vornherein verlangte, mit Nachdruck und Ausdauer zu verfolgen.

Für sie war freilich Albert Jele der rechte Mann. Seine Beziehungen zu der Anstalt reichen bis in das Jahr 1874 zurück und durch nahezu ein Vierteljahrhundert stand er so in ihrem Bannkreis, dass — wie Dr. Carl Strompen in Jele's Lebensbilde sagt<sup>1)</sup> — die Geschichte des Hauses auch die seines Directors ist. Unter seiner Leitung hat sich die tirolische Glasmalerei einen Weltruf erworben, eine förmliche Künstler-Colonie wurde herangebildet und fand lohnenden Erwerb. Die Berichte über die Thätigkeit des Hauses, welche bei feierlichen Anlässen veröffentlicht wurden, sind für die glückliche Entfaltung der schönen Unternehmung die erfreulichsten Zeugnisse. Sie documentieren augenscheinlich, dass der Director Jele eine schöne Lebensaufgabe zu erfüllen hatte und erfüllte. An dieser Stelle aber den nicht immer mit Rosen bestreuten Weg zu verfolgen, liegt ausserhalb des Rahmens dieser Zeitschrift; nur die Beziehungen des allzu früh Verblichenen zum Ferdinandeum selbst sollen mit einigen Worten gestreift werden.

Das freundschaftliche Verhältnis zu demselben datiert allerdings nicht allzu weit zurück. Dies erscheint nicht einmal befremdlich, wenn man bedenkt, dass Director Jele selbst ein eifriger Sammler war, der nebenher auch für die Wünsche mancher anderer Liebhaber der tirolischen Kunst und heimischen Alterthums zu sorgen hatte. Durch Decennien hat er es daher dem Ausschusse des Museums überlassen, von der wohlbesetzten Tafel selbst zu nehmen, soviel er mochte oder konnte.

Erst seit er von der Leitung der Glasmalereianstalt sich zurückgezogen, Ende 1897, auch sein Sammelgebiet auf engeren Kreis beschränkt war, gestalteten sich die Beziehungen zu un-

---

<sup>1)</sup> C. Strompen: Dr. Albert Jele, kaiserl. Rath. Ein Bild seines Wirkens und Schaffens auf dem Gebiete vaterländischer und kirchlicher Kunst. S.-A. aus den N. Tiroler Stimmen Jg. 1900. Innsbr. Selbstverl. 1900. 8<sup>o</sup> 12 pg. Mit Portrait.

## VIII

serem vaterländischen Institute immer wärmer und inniger. Hiezu trug wesentlich bei, dass er durch mannigfache litterarische Arbeiten, an denen die letzte Periode seines Lebens besonders fruchtbar ist, auch genauern Einblick in dessen Bedürfnisse und Bestrebungen erlangte und in eifriger Anerkennung der erspriesslichen Leistungen des Museums-Ausschusses nunmehr auf das erfolgreichste sich angelegen sein liess, als freiwilliger Mandatar des Ferdinandeums dessen Interessen sowohl durch zahlreiche persönliche Opfer als seinen schwerwiegenden Einfluss nach besten Kräften zu unterstützen und zu fördern. Die letzten Jahresberichte des Museums mit den Ausweisen über die zahlreichen Spenden des „kais. Rathes“ — 1892 ward er durch diesen Titel geehrt — oder ein Gang durch die Sammlungsräume, die viele seiner Geschenke bergen, liefern hiezu ausreichende Belege; mehr sind noch in vielen wertvollen Hinweisen und Anregungen bei den Museumsacten enthalten. In dankbarer Würdigung seiner grossen Verdienste hat ihn die Generalversammlung des Jahres 1899 einhellig zum Ehrenmitglied des Ferdinandeums ernannt

Wer das Kunstempfinden und die ganze Kunstanschauung Director Jele's ausschliesslich nach den vielbelobten Werken beurtheilen würde, die unter seiner Aegide das stattliche Gebäude der Tiroler Glasmalereianstalt verlassen haben, würde über seinen künstlerischen Gesichtskreis ein beschränktes Urtheil fällen. Jeder Leiter einer solchen Anstalt wird mit dem Geschmacke des Bestellers, vielfach auch der Eigenart des ausführenden Künstlers, in hervorragender Weise rechnen und persönliches Empfinden öfters zurückdrängen müssen. Sein ästhetisches Feingefühl war hoch entwickelt und weder an Styl noch Zeit gebunden. Obwohl in alten Traditionen aufgewachsen, fand der künstlerische Morgen der neuen Zeit in ihm einen aufmerksamen Beobachter und freudigen Verkünder. Manche feine und geistreiche Bemerkung darüber, auch mancher ironische Zug findet sich in den kunsthistorischen Essays und zahlreichen Gelegenheitsschriften seiner letzten Lebensjahre. Für die Neuherausgabe des tirolischen Künstler-Lexikons, ebenfalls eine



Unternehmung seiner Mussezeit — wenn man bei ihm von einer solchen reden darf — gelang es ihm, ein schönes Material selbst zu sammeln oder als Beisteuer von Freunden zu erhalten. Leider hat sein früher Heimgang — Albert Jele starb am 13. October 1900 — die dankenswerte und von einem solchen Fachmann doppelt erwünschte Arbeit allzu rasch unterbrochen.

Das Ferdinandeum wird dem liebenswürdigen Manne, dessen Portrait nach einer wohl gelungenen Aufnahme seines Sohnes den heurigen Jahrgang unserer Zeitschrift schmückt, stets ein treues Gedächtnis bewahren.

**C. Fischnaler.**

---